

**Forstabteilung
der
Kammer für Land- und Forstwirtschaft Salzburg**

Salzburg, 23. November 2020
DI Lanschützer /ka/ DW 270, forst@lk-salzburg.at

Holzmarktbericht für den Forstverein

Bei den Holzmarktgesprächen 2019 habe ich am Ende des Vortrages folgende offenen Fragen formuliert:

1. Kommt ein Sturm oder Schneedruckereignis?
2. Kann sich die Holzindustrie aus den Trockengebieten bzw. aus dem Großwald ausreichend versorgen?
3. Wie hoch muss der Preis sein, damit der Kleinwald mobilisiert wird?
4. Sind die Strukturen für eine Mobilisierung noch vorhanden oder bereits zerstört?
5. Wo sind Fachpersonal – Forsttechnik – Frächter?
6. Der Gewinn ist der Treibstoff der Unternehmen – Hat die Forstwirtschaft genügend Treibstoff für die Zukunft?

Und eigentlich haben diese Fragen Nichts an Aktualität eingebüsst, sodass ich in den folgenden Ausführungen diese Fragen als Grundgerüst für die derzeitige Holzmarktsituation aus Sicht des Kleinprivatwaldes nehmen werde.

1. Zur ersten Frage ist anzumerken, dass das Schneedruckereignis im Gebirge kurz vor den Holzmarktgesprächen 2019 stattgefunden hat. Die Schäden waren enorm. Die Aufarbeitung konnte aber trotz Corona-Einschränkungen im ersten Lock-down bis zur Urlaubszeit im August in wesentlichen Teilen abgeschlossen werden. Größere Betriebe mit großen Schäden haben etwas länger gebraucht und konnten dabei im Herbst steigende Holzpreise für sich nutzen. Bezüglich Sturmschadensereignissen ist anzumerken, dass im vergangenen Winter mehrere Stürme über Europa hinweggezogen sind, die jedoch nicht Orkanstärke erreicht haben. Insofern hatte die Forstwirtschaft schon etwas Glück, denn hätte ein einziger Sturm von diesen Ereignissen um 20 km/h mehr Windgeschwindigkeit gehabt, hätte das für den Wald nicht gut ausgesehen.
2. Die Frage, wie weit sich die Holzindustrie aus den großen Trockenschadensgebieten sowie dem Groß- bzw. Staatswald mit Holz eindecken kann, ist derzeit ebenso aktuell wie letztes Jahr. In weiten Bereichen von Oberösterreich und Salzburg deckt sich derzeit die Holzindustrie aus den großen Schadgebieten in Mitteldeutschland bzw. Tschechien mit Holz ein und auch der Großwald liefert normale Mengen. Für den Kleinwald gibt es derzeit keine Signale, stärker ins Holz zu gehen. Die Holzmengen, die aus dem Kleinwald in dieser Einschlagsaison kommen werden, sind überschaubar und sie werden bei ca. 50-70% eines normalen Jahres liegen.

3. Zur dritten Frage ist anzumerken, dass der derzeitige Sägerundholzpreis den Kleinwald nicht mobilisiert und die Industrieholzpreise zusätzlich die Einschlagsambitionen dämpfen, weil die Erntekosten vielfach über den Erlösen liegen. Die Stimmung im Kleinprivatwald ist in den vormaligen Schadensgebieten derzeit so zusammenzufassen, dass sehr viele Waldbesitzer froh sind, endlich nicht mehr von den Schadholzmengen getrieben zu sein und sich einen ruhigen Winter wünschen. Außerdem ist mittlerweile bei den Kleinwaldbesitzern der Anteil des Einkommens aus dem Wald im Vergleich zum gesamten Betriebseinkommen vielfach so gering, dass Holznutzungen nur mehr für die Eigenversorgung mit Brennholz gemacht werden und mit der vorhandenen Arbeitszeit andere Einkommenssegmente bedient werden.
4. Eine aktuelle Frage ist auch, ob die Strukturen für eine Holzmobilisierung noch vorhanden sind oder durch die fehlenden Erträge bereits zerstört sind. Einiges an Grundvoraussetzungen für eine verstärkte Holznutzung im Kleinprivatwald ist sicher vorhanden. Die zentralen Elemente sind hier sicher die Waldverbände mit den vielen Waldhelfern auf der Fläche sowie die Forstberater der Landwirtschaftskammern. Unterschätzt werden darf jedoch nicht die Vorlaufzeit, die Holzernteprojekte benötigen, die im Beratungswege initiiert werden. Mehrere Wochen Vorlaufzeit bis das Holz an der Straße ist, sind im Minimum erforderlich.
5. Inwieweit Fachpersonal, Forsttechnik und Frächter vorhanden sind, eine verstärkte Holznutzung vorzunehmen, ist ebenso eine aktuelle und spannende Frage. Flächendeckendes Fachpersonal wäre wiederum bei den Waldverbänden und den Landwirtschaftskammern durchaus vorhanden. In der Forsttechnik gibt es einen Strukturwandel von den Bäuerlichen Akkordanten früherer Jahrzehnte hin zu Holzernteunternehmen. Verloren gehen damit vor allem spezielle Kapazitäten für die Ernte von geringeren Holzmengen im Kleinstwald. Auf Grund der geringen Normalnutzungen in den schadensfreien Gebieten, hat sich die Forsttechnik insgesamt sehr stark auf die Schadensgebiete verlagert. Diese Technik für Normalnutzungen jetzt zurückzuholen, braucht ebenso eine Vorlaufzeit, die nicht zu unterschätzen ist. Hinsichtlich Frächter gilt ähnliches. Einiges an Kapazitäten ist bereits verschwunden und es ist nicht sicher, ob größere Holzmengen so ohne weiteres bewältigbar wären.
6. Zur letzten Frage ist anzumerken, dass die Forstbetriebe bzw. Waldbesitzer in den vergangenen Jahren vielfach im Holzgeschäft eher Verluste als Gewinne gemacht haben. Dadurch wird für jene, die nicht unbedingt auf Einkommen aus dem Wald angewiesen sind, der Wald zur Lebensfreude, den man zwar besitzt und schätzt und wo vielleicht das Allernötigste getan wird, oder er wird zur Belastung, wenn Schäden auftreten. Jene Waldeigentümer, die von ihrem Grundbesitz leben bzw. wesentliches Einkommen daraus erwirtschaften sollten, sind gezwungen, sich Einkommensalternativen zu suchen. Und mit diesen Alternativen sinkt die Motivation an der echten Waldbewirtschaftung.

In den vergangenen Jahrzehnten war es immer das Ziel der Interessensvertretung, Freude am Wald und an dessen Bewirtschaftung zu vermitteln. In der derzeitigen Holzmarktsituation diese Freude an der Waldwirtschaft zu vermitteln, wird nicht nur von vielen Waldbesitzern als grotesk empfunden, sondern auch von vielen Forstmenschen, die im Primärbereich der Wertschöpfungskette tätig sind. Von Seiten der Holzindustrie wird es deutliche Signale brauchen, damit diese für jedes Unternehmen entscheidende Freude am eigenen Tun zurückkehrt.

